

MILITÄRGESCHICHTLICHE GESELLSCHAFT

Alltag an der Heimatfront

Ausstellung im Asperger Torhaus zeigt Auswirkungen des Ersten Weltkriegs auf Ludwigsburg

VON FRANK KLEIN

Die Begeisterung war groß, als das Ludwigsburger Stadtschultheißenamt am 2. August 1914 die Mobilmachung befahl. Wenige Tage später wurden die ausziehenden Soldaten bei ihrem Marsch durch die Stuttgarter Straße bejubelt. Es herrschte „wärmste vaterländische Atmosphäre“, war in unserer Zeitung zu lesen, am Bahnhof wurde jeder Truppentransport von „stürmischem Beifall“ begleitet.

Die Siegesgewissheit war groß. „Weihnachten sind wir wieder zu Hause“, so die allgemeine Überzeugung. Doch es sollte anders kommen. Der deutsche Vormarsch im Westen kam schon bald zum Erliegen, die Schützengräben erwiesen sich als Massengrab.

Wie sich die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts an der Heimatfront, in diesem Fall in Ludwigsburg, auswirkte, ist jetzt im Asperger Torhaus zu sehen. Dort eröffnet die Militärgeschichtliche Gesellschaft am Sonntag, 18. Mai, die Ausstellung „Alltag zwischen Front und Heimat. Die Garnison Ludwigsburg im Ersten Weltkrieg“.

Walter Wannewetsch, Vorstandsmitglied der Militärgeschichtlichen Gesellschaft, und eine sechsköpfige Arbeits-

gruppe haben zahlreiche Objekte zusammengetragen und nach Kategorien wie „Mobilmachung“, „Lazarettstadt“, „Kirche und Krieg“ oder „Demobilmachung“ geordnet. An einer Musiksäule können Besucher Tondokumente hören, etwa Soldatenlieder oder die „Rede an das deutsche Volk“, die Kaiser Wilhelm II. am 6. August 1914 in Berlin hielt.

Die Ausstellung bietet neue Einblicke in das Leben an der „Heimatfront“. Dieses war, nachdem sich der anfängliche Siegestaumel gelegt hatte, schon bald von Mangel und Nahrungsmittelknappheit geprägt. Hausfrauen spendeten Kochtöpfe, Pfannen und andere Alltagsgegenstände. „Alles, was aus Kupfer und Messing war, wurde in Munitionsfabriken gebracht“, erläutert Wannewetsch.

Auf einer Litfaßsäule im Asperger Torhaus sind sogenannte Maueranschläge zu sehen. In einer Zeit ohne Fernsehen, Internet oder Mobiltelefon stellten diese Anschläge ein unverzichtbares Kommunikationsmittel dar. Die Ausgabe von Kriegsanleihen wurde bekanntgemacht, über Zinnmangel informiert, vor Spionen gewarnt oder Propaganda veröffentlicht. „Gott strafe England“, ist auf einem Maueranschlag zu lesen.

Die bedeutende Garnisonsstadt Ludwigsburg erfüllte während des Ersten Weltkriegs sozusagen die Funktion eines „Durchlauferhitzers“. Tausende von Soldaten waren ständig stationiert, allerdings herrschte ein reges Kommen und Gehen. Truppen wurden an die Front befördert, 90 Züge brachten im Laufe des Krieges fast 12.000 Kranke und Verwundete in die Barockstadt. Das Ausbrechen von Epidemien erschwerte die Arbeit in den Lazaretten zusätzlich.

100 Jahre nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs sind zahlreiche Ausstellungen zum Thema zu sehen. „Alles wurde gezeigt, aber noch nicht von jedem“, scherzt Gerhard Bronisch, Vorsitzender der Militärgeschichtlichen Gesellschaft. Seiner Ansicht nach besetzt die Ausstellung im Asperger Torhaus eine Nische. „Die hiesigen Verhältnisse hat es so in anderen Städten nicht geben können, weil sie nicht so militärisch geprägt waren.“

INFO: Die Ausstellung ist vom 18. Mai bis zum 29. März 2015 im Asperger Torhaus zu sehen. Öffnungszeiten: mittwochs von 15 bis 18 Uhr, sonntags von 13 bis 17 Uhr sowie nach Vereinbarung. Infos beim Stadtarchiv unter Telefon (0 71 41) 9 10 24 12.